

Inhalt

Editorial 1

Berichte 2

- Teilhabe, Mit- und Selbstbestimmung erüben

Aus den Institutionen 4

- 50 Jahre Christophorus-Schule Basel
- 25. Jubiläum der Stiftung Stöckenweid

Initiativen aus aller Welt 7

- Internationale Netzwerkarbeit in Kolumbien

Termine Aktuelles 8

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Gleich zu Beginn eine erfreuliche Nachricht: die erste vahs Fach-Broschüre ist da! Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird jährlich eine solche erscheinen, so dass über die Jahre eine Sammlung zu Themen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie entstehen soll. Einzelmitglieder erhalten jeweils ein Exemplar und Kuratoriumsinstitutionen eine Anzahl des Heftes kostenlos.

Dies hat zur Folge, dass Sie die vahs-Mitteilungen neu noch 2-mal jährlich in einer Frühlings- und Herbstausgabe erhalten. Diese Änderung gilt ab sofort. Nach wie vor bedienen wir Sie mit aktuellen Informationen und Wissenswerten über unseren elektronischen vahs-Newsletter. Falls Sie diesen noch nicht erhalten, können Sie diesen jederzeit über die Website abonnieren.

In der vorliegenden Ausgabe finden Sie gleich zu Beginn ein Gespräch mit Esther Kunz. Als Mitglied der Inklusionskommission leistet Sie einen wichtigen Beitrag für das Projekt der drei Verbände Curaviva, Insos und vahs zur Erarbeitung eines Aktionsplans für die Umsetzung der UNBRK im institutionellen Rahmen. Mittlerweile haben zahlreiche Arbeitsgruppen zu Handlungsfeldern wie Lebensgestaltung, Arbeit und Bildung intensiv daran gearbeitet, die relevanten Anliegen der UNBRK zu analysieren und daraus Zielsetzungen und Massnahmen für die Verbände und Institutionen zu formulieren. «Fokusgruppen» achten darauf, dass z.B. spezifische Bedürfnisse von Menschen

mit psychischen Beeinträchtigungen oder von Menschen mit mehrfachen und schweren Behinderungen umfassend berücksichtigt werden.

Die Geschäftsführer von Curaviva, Insos und vahs haben in einer Standortbestimmung darüber reflektiert, inwiefern die Verbände selber die Anliegen der UNBRK zielführend nach innen und aussen vertreten und wo dabei noch Handlungsbedarf besteht.

Dies ein kleiner Einblick in den aktuellen Stand des Projekts, in dem die drei Verbände mit vereinten Kräften in einer sehr konstruktiven Weise zusammenarbeiten. In einer nächsten Etappe werden die Behindertenorganisationen (wie Pro Infirmis, insieme, Procap usw.) sowie die Inklusionskommission zu einer Vernehmlassung einer ersten Fassung des Aktionsplans eingeladen. Ziel ist die Fertigstellung des Aktionsplans bis Ende 2018.

Im Januar 2019 würden wir uns freuen, Sie als TeilnehmerIn der «Sonnenhof-tagung» zu begrüßen. Die alle zwei Jahre stattfindende Fachtagung des vahs wird sich im kommenden Jahr mit Fragen auseinandersetzen wie:
Wo finden wir in uns die Kraftquelle, wie pflegen wir unsere eigenen Ressourcen und welche Kompetenzen in Bezug auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit sind wichtig?

*Herzliche Grüsse
Matthias Spalinger
Geschäftsführer vahs*

Berichte

TEILHABE, MIT- UND SELBSTBESTIMMUNG ERÜBEN

Gespräch mit Esther Kunz, Mitglied der Inklusionskommission

Esther Kunz, 33, lebt in einer der vielfältigen Wohnformen im Humanushaus Beitenwil. Sie absolvierte zwischen 2003 – 2007 ihre dreijährige Anlehre im Bereich der Hauswirtschaft und im Laden & Café des Humanushaus. Danach durchlief sie, neben ihrer Arbeit im Laden, eine zweijährige Wohnschule. Nachdem sie wieder über mehrere Jahre in ihrem Elternhaus und in einer anderen Institution gelebt hatte und auch Erfahrungen an verschiedenen Arbeitsplätzen sammeln konnte, kehrte sie 2015 mit ihrem Hund wieder ins Humanushaus zurück. Zurzeit ist sie mit ihrer jetzigen Situation, die ihr viel Autonomie gibt, das Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten, zufrieden.



Als sie Anfang 2018 angefragt wurde, Mitglied der Inklusionskommission zu werden, sagte sie sofort zu.

Matthias Spalinger

Wie hattest du die erste Sitzung der Inklusionskommission erlebt?

Esther Kunz

Ich war davor sehr nervös, da ich nicht recht wusste, was auf mich zukommt und auf welche Leute ich treffen würde. Schnell fühlte ich mich jedoch wohl. Es macht mir grossen Spass in den Arbeitsgruppen zu diskutieren und anderen zuzuhören, die sich schon länger mit den vielen Fragen und Themen in Zusammenhang mit der UNBRK befassen.

Matthias Spalinger

Welche Themen haben dich an den bisherigen Sitzungen am meisten berührt?

Esther Kunz

An den Sitzungen der Inklusionskommission, aber auch sonst in meinem Leben, beschäftigen mich die Themen Selbstbestimmung und Autonomie sehr stark. Die Begriffe können als Schlagworte auch missbraucht werden. Versprechungen in Flyern oder auf Webseiten von Institutionen, wie bei ihnen Selbstbestimmung und Autonomie gelebt werde, tönen zwar toll, haben aber aus meiner Sicht oft nicht viel mit der Realität zu tun.

Matthias Spalinger

Wie meinst du das?

Esther Kunz

Dass Selbstbestimmung und Autonomie nicht etwas ist, was einfach so gegeben oder verordnet werden kann, sondern über das ganze Leben erlernt und geübt werden muss. Menschen sind auch sehr unterschiedlich darin, wie viel Schutz oder Fremdbestimmung sie benötigen. Und gerade wenn man in grösseren Gemeinschaften lebt, wie es Wohngruppen oft sind, kann doch nicht «jedä mache was är wott».

Matthias Spalinger

Kannst du das noch genauer erklären?

Esther Kunz

Also wenn ich z.B. als Bewohnerin einer Institution eine Behinderung habe, die meine Selbstwahrnehmung beeinträchtigt, dann brauche ich doch Hinweise

Inklusionskommission

Menschen mit Behinderung reden mit

Die Inklusionskommission ist wesentlicher Teil des Projekts der drei Verbände Insos, Curaviva und vahs zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der UNO. Neben Verbandsvertretern besteht die Inklusionskommission aus 20 Selbstvertreterinnen und Selbstvertretern der Menschen mit Behinderung. An ihren ganztägigen Workshops diskutieren und definieren sie, was die Verbände tun können, damit Teilhabe und Inklusion besser gelingt. Dies in Bereichen wie Arbeit, Wohnen und Bildung. Ziel des Projektes ist es, einen Aktionsplan zuhanden der Dienstleistungsanbieter für Menschen mit Behinderung sowie der Verbände zu erarbeiten.

und Unterstützung, wenn ich mit völlig unmöglichen Kleidern und ungepflegt in die Stadt gehen will. Das ist doch dann nicht einfach Selbstbestimmung.

Matthias Spalinger

Findest du denn die Entwicklung für Gleichberechtigung, Teilhabe, Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen generell eher negativ?

Esther Kunz

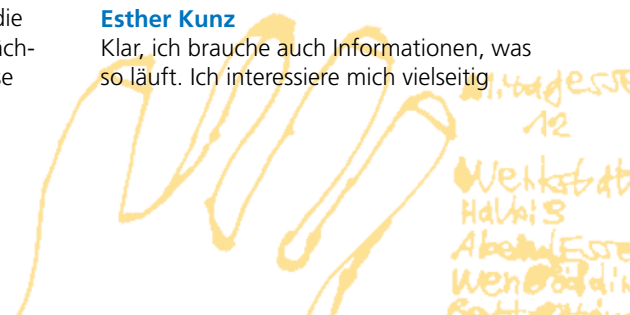
Nein, ganz im Gegenteil! Deshalb engagiere ich mich ja auch in der Inklusionskommission. Mich ärgert es aber, wenn die Begriffe Autonomie und Selbstbestimmung von Mitarbeitenden als Vorwand benutzt werden, um es sich bequem zu machen. Es mag sein, dass der eine oder die andere das ganze Wochenende selbstbestimmt auf der Wohngruppe rumhängen und fernsehen will. Es ist aber doch oft auch so, dass es Anregungen, Ideen und Unterstützung braucht, um etwas zu unternehmen.

Matthias Spalinger

Sprichst du da aus eigener Erfahrung?

Esther Kunz

Klar, ich brauche auch Informationen, was so läuft. Ich interessiere mich vielseitig





Gemeinsame Bearbeitung von Fragen und Themen in der Inklusionskommission

und habe einen «harten Kopf». Ich versuche das, was ich will, umzusetzen, komme was wolle.

Matthias Spalinger

Eine ganz andere Frage. Nach der Ausbildung und dem Wohntraining im Humanushaus bist du wieder zu deiner Mutter gezogen. Weshalb?

Esther Kunz

Ich war einfach noch nicht soweit, den nächsten Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Damals hatten alle Angst, dass ich einen Rückschritt ins «Hotel Mama» machen würde. Für mich war aber klar, dass ich noch an meiner Selbstsicherheit arbeiten musste und das war damals für mich der beste Ort dafür.

Matthias Spalinger

Könntest du, was du im Wohntraining gelernt hattest, dort auch gebrauchen?

Esther Kunz

Sicher, allerdings habe ich nie mehr im Leben so oft und so gründlich geputzt wie während dem Wohntraining! Ich bin übrigens während der Zeit im Elternhaus nicht am Rockzipfel meiner Mutter gehangen, sondern habe vieles dazugelernt. Ich arbeitete in einer nahgelegenen Drogerie und absolvierte den Pflegehelferkurs beim Roten Kreuz, was mich befähigte in einem Heim als Pflegehelferin zu arbeiten.

Matthias Spalinger

Was waren dort deine Aufgaben?

Esther Kunz

Zuerst half ich beim Reinigen und dann in der Begleitung im Atelier.

Matthias Spalinger

Wie und weshalb kamst du wieder ins Humanushaus?

Esther Kunz

Irgendwann war für mich klar, dass ich wieder einen Schritt weiter gehen wollte. Nach einer eher schwierigen Zeit in einer anderen Institution tat sich die Gelegenheit im Humanushaus auf, in einer neuen Wohnform zu leben und mit einer anderen Frau die eigene Wohnung zu teilen. Dieses Jahr bin ich intern noch einmal umgezogen und wohne nun zusammen mit einer Frau, die ein kleines Kind hat.

Matthias Spalinger

Hattest du nie Lust ausserhalb einer Institution ganz selbstständig zu leben?

Esther Kunz

Ich brauche zwar trotz meiner Behinderung im Vergleich zu vielen anderen Menschen wenig Begleitung. Und genau das, was ich benötige, kriege ich hier. Dazu kommt, dass ich mich in dieser Dorfgemeinschaft mit den vielen Angeboten und vor allem auch mit dem sozialen Miteinander sehr wohl und vor allem auch sicher fühle.

Matthias Spalinger

Besteht da nicht die Gefahr der Abschottung?

Esther Kunz

Bei mir sicher nicht! Ich gehe einmal pro Woche in den Englischkurs und einmal in die Tanzstunde. Dazu bin ich Mitglied bei «Beweggrund», einer Organisation, die inklusiven Tanz fördert. Mit «Beweggrund» war ich schon in Deutschland und Schweden. Als nächstes steht eine Russlandtournee bevor. (beweggrund.org)

Matthias Spalinger

Was fasziniert dich am Tanzen?

Esther Kunz

Vieles! Ich habe sehr viel gelernt. Mehr Selbstvertrauen und Sicherheit im Umgang mit meinem Körper. Das Tanzen trainiert viele Muskeln und ich fühle mich insgesamt fitter. Und obwohl ich jedes Mal Lampenfieber habe, machen mir die öffentlichen Auftritte viel Spass. Dazu die Reisen in fremde Länder, die Möglichkeit Menschen kennenzulernen und der Zusammenhalt im Ensemble...

Matthias Spalinger

Zurück zum Thema deines Engagements in der Inklusionskommission. Könntest du dir vorstellen, dich auch nach Beendigung des Projekts der drei Verbände in irgendeiner Form für die Umsetzung der UNBRK zu engagieren?

Esther Kunz

Das würde ich sehr gerne! Sei es hier innerhalb des Humanushaus oder auch ausserhalb. Ich hoffe, dass die Inklusionskommission auch nach der Beendigung des Projektes weitergeführt wird und würde dort gerne weiter mitmachen. Ich könnte mir aber auch noch andere Projekte vorstellen. Insbesondere auch in Zusammenarbeit mit Ausbildungsstätten für SozialpädagogInnen oder FaBe.

Matthias Spalinger

Dann hoffe ich sehr, dass es in Zukunft weiterhin Möglichkeiten geben wird, bei denen du dich für die Umsetzung der Ziele der UNBRK einsetzen kannst.

Liebe Esther, vielen Dank für das Gespräch!



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung
von Menschen mit Behinderungen EBGB

Aus den Institutionen

50 JAHRE CHRISTOPHORUS-SCHULE BASEL

Vor ziemlich genau 50 Jahren wurde die Christophorus-Schule Basel als private Schule für Kinder mit Lernschwierigkeiten gegründet. Vieles ist seither anders geworden, aber zwei Dinge sind geblieben: der Name und die damit verbundene Vision: Eine tragende Schule für Kinder zu sein, die Unterstützung benötigen.

Immer mehr SchülerInnen brauchen zusätzliche Unterstützung

Noch vor wenigen Jahren nahmen fast 100 Kinder dieses Angebot in Anspruch. Heute sind es noch 23 SchülerInnen. Und das ist gut so!

Was ist geschehen? Gibt es weniger Kinder, die Hilfe brauchen? Fehlt es am Geld oder hat sich das Selbstverständnis der Sonderpädagogik geändert? Tatsache ist, dass immer mehr SchülerInnen zusätzliche Unterstützung benötigen und auch immer grössere Gelbeträge in die Sonderpädagogik fliessen. Grundlegend geändert hat sich aber die Art und Weise der Umsetzung der sonderpädagogischen Massnahmen und das Verständnis, wie man Kindern, die sich nicht in die regelkonformen Schulformen eingliedern lassen, helfen kann. Unterrichtete man noch vor 15 Jahren Kinder mit Lernschwächen fast ausschliesslich in eigens für sie konzipierten Schulen, werden heute nur noch Kinder mit ganz spezifischen, individuellen Einschränkungen einer Sonderschule zugewiesen. Sie sind oft nur mit grossem Aufwand in eine Gruppe integrierbar und in einem Klassenverband kaum zu führen.

In der Sonderpädagogik sind neue Wege gefragt

Als Folge davon finden sich heute in einer separativen (nicht integrativen!) Sonderschule fast ausschliesslich Kinder und Jugendliche, die nebst dem sonderpädagogischen auch ein therapeutisches Angebot benötigen, um überhaupt beschult werden zu können.

In der Sonderpädagogik sind neue Wege gefragt, zu starr und zu gross sind bislang noch die Klassen, zu zementiert die Lerninhalte, zu unbeweglich die Tagesstrukturen.

«Jedes Kind ist getragen»

Unter dem Motto «Jedes Kind ist getragen» findet in der Christophorus-Schule Basel der Unterricht neu seit August 2017 von Montag bis Donnerstag in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen statt. Zwei Lerneinheiten gibt es am Morgen und eine projektbezogene am Nachmittag. Kunst und Bewegung sind dabei von zentraler Bedeutung. Täglich zweimal, morgens vor und nachmittags nach dem Unterricht, treffen sich die anwesenden pädagogischen Mitarbeitenden, um sich auszutauschen. Jedes Kind hat eine persönliche Bezugsperson und seine eigenen Lernziele. Der Freitag ist anders. An diesem Tag ist kein Unterricht im Schulhaus. Die SchülerInnen erkunden in verschiedenen Projekten die Welt, machen Ausflüge, erfahren in verschiedenen Betrieben den Arbeitsalltag oder treiben Sport.

Beziehungsgestaltung als Fundament

Das Fundament, auf dem in einer solchen Schulstruktur ein fruchtbarer Unterricht aufbaut, ist die Beziehung zwischen den pädagogischen MitarbeiterInnen und den Kindern und Jugendlichen. Die SchülerInnen müssen sich verstanden und angenommen fühlen. Dabei muss nicht unbedingt die «Chemie» stimmen. Wichtiger ist, dass sich jedes Kind ohne Ausnahme ernst genommen fühlt. Dieser Respekt vor der Individualität des Kindes ist sozusagen der Kern jeglicher sonderpädagogischen Arbeit.

Auf diesem Fundament bauen sich die übrigen pädagogischen Massnahmen auf. Am 22. September 2017 wurde die «neue» Christophorus-Schule Basel im Rahmen eines feierlichen Aktes eingeweiht. Das Leitmotiv: «Jedes Kind ist getragen!» zeigt das Selbstverständnis der heutigen Schule. Sie möchte ein Ort sein, wo Kinder und Jugendliche getragen von der Schulgemeinschaft angstfrei lernen



und sich entfalten können. Ein Kollegium von 12 MitarbeiterInnen (650 Stellenprozente) betreut 23 Kinder, verteilt auf vier Lerngruppen im Alter von 7–17 Jahren. Unterrichtet wird in Klein- und Kleinstgruppen mit 2–5 SchülerInnen. Viele Kinder benötigen immer wieder eine eins-zu-eins Betreuung. In jedem Unterricht sind immer mindestens zwei MitarbeiterInnen anwesend, um die Lernenden bei Bedarf zu unterstützen.

Gute und transparente Zusammenarbeit ist unerlässlich

Als private Schule arbeiten wir eng mit den Behörden der verschiedenen Kantone zusammen. Die Finanzierungsmodalitäten wechseln je nach Kanton. Die Erfahrung zeigt aber, dass zum Wohle der Kinder eine gute und transparente Zusammenarbeit mit den Behörden unerlässlich und möglich ist.

Nach dem ersten Schuljahr ziehen wir vorsichtig eine positive Bilanz. Der Neuanfang hat sich gelohnt. Wir haben uns verändert und einen neuen Platz in der Schullandschaft gefunden. Für die Kinder, die den Weg zu uns finden, sind wir die richtige Schule.

*Hansruedi Kissling
Schulleitung
Christophorus-Schule Basel*

25. JUBILÄUM DER STIFTUNG STÖCKENWEID

«Nichts wahrhaft Wertvolles erwächst aus Ehrgeiz oder blosserem Pflichtgefühl, sondern vielmehr aus Liebe und Treue zu Menschen und Dingen.»

«Dieses Zitat von Albert Einstein scheint wie ein Leitmotiv über dem vergangenen Jahr gestanden zu haben. Denn ohne die «Liebe und Treue zu Menschen und Dingen» hätten die vielen Herausforderungen schwerlich bewältigt werden können.» (Gregor Stöckli, 2009)
So begann, nach dem letzten grossen Umbau, der Jahresbericht 2009 des Geschäftsleiters und Mitbegründers der Stiftung Stöckenweid. Und so wird die «Liebe und Treue zu Menschen und Dingen» weiterhin durch die 25 Jahren als die tragende Kraft empfunden.

Gegründet durch Eltern aus der Johannesschule

1989 gründete eine Gruppe von Eltern, deren Kinder die Johannesschule in Küsnacht absolvierten, eine Arbeitsgruppe mit dem Ziel, für die Schulabgänger eine adäquate und vergleichbare Anschlussinstitution für Jugendliche und Erwachsene zu gründen. Als Präsident der Elterngruppe konnte Heinrich Marti gewonnen werden. 1991 entschied man sich, trotz der eingeschränkten baulichen Möglichkeiten, das Projekt Stöckenweid in Feldmeilen zu realisieren. Die uneingeschränkte Unterstützung des Quartiervereins Feldmeilen und die wunderbare Lage der Liegenschaft an der Bünishoferstrasse gaben schliesslich den Ausschlag. In einem nächsten Schritt arbeiteten Heinrich Marti, Bela Berke und Gregor Stöckli die Projektanmeldung aus, die im Frühjahr 1991 dem Bund und



Kanton Zürich zur Bewilligung eingereicht wurde. Im Februar 1992 erfolgte der erste Spatenstich und bereits im April begannen die Um- und Ausbauarbeiten zum Werkheim Stöckenweid. Pünktlich im Herbst 1993 waren alle Um- und Neubauten fertig gestellt.

Grosses Netzwerk

Das Mitwirken an den Bauarbeiten wurde für viele Beteiligte zu einem unvergesslichen Erlebnis. Eine breit abgestützte Gemeinschaft aus Elternschaft und verschiedenen Organisationen leistete an den Wochenenden – über 30 an der Zahl – freiwillig Frondienste. Auf diese Weise konnten Kosten von einer halben Million Franken eingespart werden. Fast noch mehr zählt, dass daraus für das Werkheim Stöckenweid ein grosses Netzwerk von Menschen entstand, das bis heute Bestand hat.

Am 29. September 1993 zogen die ersten sechs Bewohner ins Werkheim

Stöckenweid ein. Bis auf eine Ausnahme waren sie alle Absolventen der Johannesschule in Küsnacht. Unter der Leitung von Gregor Stöckli nahmen zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Tätigkeit auf. Ziel war es, das Werkheim das ganze Jahr über geöffnet zu halten und die Betreuung während 24 Stunden zu gewährleisten.

Grosses Engagement

Die Pionierphase war geprägt vom grossen Engagement der Mitarbeiterschaft. Ein 12-stündiger Arbeitstag mit anschließendem Nachtdienst war keine Ausnahme. Alle Tätigkeiten wurden im Team abwechslungsweise geleistet. Dazu gehörten nebst dem Unterrichten und verschiedenen Betreuungsaufgaben auch Arbeiten im Hausdienst, wie Kochen und Putzen. Das Team musste seine Ressourcen gut einteilen, um mit der schnell fortschreitenden Belegung mithalten zu können. Die Schreinerei war die erste





Werkstätte, die den grössten Teil der Inneneinrichtungen produzierte. Bald wurde die Maltherapie eingeführt und von den Bewohnern rege genutzt. Die Gärtnerei produzierte bereits im ersten Jahr mit Andres Schuler biologisches Gemüse für den Eigenbedarf und bald auch für externe Kunden. Der Bioladen wurde eröffnet. Die Bioprodukte finden auch auf dem Wochenmarkt in Meilen, der durch die Stöckenweid mitinitiiert worden war, einen guten Absatz. Ebenfalls 1994 wurde die Physiotherapie ins Angebot aufgenommen und ein Jahr später die Eurythmie eingeführt.

Sozialer Mittelpunkt für die Region

Da sich bereits nach dem ersten Betriebsjahr abzeichnete, dass die Wohn- und Arbeitsplätze in der Stöckenweid schnell belegt waren, beschäftigte sich das Team schon 1994 damit, eine Aussenwohngruppe zu schaffen. Die regionale Öffentlichkeit nahm herzlichen Anteil am Geschehen in der Stöckenweid. So schrieb die Zürichsee Zeitung zum ersten Geburtstag der Stöckenweid: «Die ersten zwölf Monate haben der Stöckenweid die Seele verliehen. Einer Patina gleich liegt nun der Beweis des Lebens über der wunderschönen Anlage. Symbolisch stehen dafür die Sonnenblumen an der Strassenzeile zum Willkommgruss. Hoffnung, Freude, Glück strahlen die Menschen hier oben, hoch über dem Zürichsee aus. Die Schreinerei, Weberei und die Gärtnerei überraschten durch die Professionalität von der Einrichtung bis zum Produkt. Das erste Jahr hat die Anstrengungen zum Bau des Werkheims Stöckenweid vollauf gerechtfertigt. Die Stöckenweid funktioniert, sie ist heute schon ein sozialer Mittelpunkt für die Region.»

Im 25. Jubiläumsjahr arbeiten in der Stiftung Stöckenweid insgesamt circa 200 Menschen und bewirken unter anderem einen Umsatz von 2 Millionen Franken in Eigenprodukten und Dienstleistungen.

Zunehmende Bedarf an individualisierten Begleitungssettings

Eine der Herausforderungen, die wir auf uns zukommen sehen, ist der zunehmende Bedarf nach agil entwickelten und vollständig individualisierten Begleitungssettings, welche hoch flexibel einsetzbare Fachmitarbeitende, anpassbare Räume, vernetzte Infrastrukturen sowie zeitnah und flexibel steuerbare Finanzierungs- und Kostenregulierungsprozesse erfor-

dern. Weiter haben wir uns vorgenommen, jährlich zwei Fachmitarbeitenden die Teilnahme an dem Einführungskurs in die anthroposophische Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie in Dornach zu ermöglichen. Bis jetzt haben schon vier Fachmitarbeitende teilgenommen und sehr positive Rückmeldungen gegeben.

*Paulo Bertalot
Mitglied der Geschäftsleitung
Stiftung Stöckenweid*



Nähe und Distanz im Begleittag

Eine Weiterbildung der Fachstelle Prävention

6. November 2018, Olten
Dozentin: Olivia Lutz

Weitere Infos auf: vahs.ch

Internationale Tagung
für Heilpädagogik
und Sozialtherapie
8. – 12. Oktober 2018
Goetheanum
Dornach

**sozial
spiel
raum**

Orte für gelingende Biografien

Tagungsprogramm und Anmeldung
www.khsdornach.org

Goetheanum, Freie Hochschule für Geisteswissenschaft
Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie
www.khsdornach.org

Initiativen aus aller Welt

INTERNATIONALE NETZWERKARBEIT IN KOLUMBIEN

In der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie (KHS) arbeiten die Verbände und Einrichtungen der anthroposophisch orientierten Heilpädagogik und Sozialtherapie weltweit zusammen. Die KHS hat ihre Geschäftsstelle in Dornach und hier treffen sich auch jährlich die Delegierten aller Länder, in denen es diese Arbeit gibt. Aber die eigentliche Aktivität besteht in der gegenseitigen Beratung, Begleitung und Unterstützung, die durch die Strukturen der KHS ermöglicht wird.

Impuls der Vernetzung

Anfang April 2018 fand in Kolumbien eine intensive Begegnung aller dortigen Initiativen und Einrichtungen statt. Der Impuls dazu ergab sich aus Gesprächen zwischen dem kolumbianischen Delegierten Oscar Betancourt, der argentinischen



Klausur der kolumbianischen heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Bewegung, Medellín

Delegierten Doris Unger und Jan Göschel aus dem Leitungsteam der KHS. In den Gesprächen wurde deutlich, dass in Kolumbien ein neuer Impuls der Vernetzung innerhalb des Landes nötig war. Das war dann das Ziel der Arbeit während dieser Woche, die mit Einrichtungsbesuchen, Vorträgen und Workshops begann und in einer dreitägigen Klausur in Medellín kulminierte, die Vertreter der ganzen kolumbianischen Bewegung zusammenbrachte und von Doris Unger und Jan Göschel moderiert wurde.

Neue Sozialimpulse setzen

In Kolumbien gibt es zwei langjährig etablierte heilpädagogische Einrichtungen: Arca Mundial unterstützt mitten in Medellín in einem Tageszentrum Kinder

und Jugendliche mit Behinderungen, viele davon mit Autismusspektrumdiagnosen. Die Arbeit hier hat einen stark therapeutischen Charakter und es wird viel Gewicht auf sensorische und motorische Integration gelegt. Da Arca Mundial eine Finanzierung durch das öffentliche Gesundheitssystem erwirken konnte, können Menschen aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten aufgenommen werden.

In der Stadt Cali befindet sich etwas ausserhalb des Zentrums das Tageszentrum Granja Terapacá für Jugendliche und junge Erwachsene. Terapacá bewirtschaftet etwas Land und hier lebt der Wunsch, in Zukunft noch vermehrt landwirtschaftlich tätig zu sein und eventuell auch eine Wohngemeinschaft zu gründen. Terapacá sieht sich jetzt schon als eine Gemeinschaft, die auch neue Sozialimpulse setzen will.

Sozialer Treffpunkt

Daneben gibt es in einem Vorort von Bogotá eine ganz junge Camphill-Initiative, Agualinda. Hier leben in einer Hausgemeinschaft Erwachsene mit Behinderung zusammen mit der Gründerin, Lina Reina Gärtner, ihrem Partner und anderen Mitarbeitern aus Kolumbien und Europa. Sie führen gemeinsam ihren Haushalt und betreiben im Ort eine beliebte Bäckerei mit Café. Als sozialer Treffpunkt, gleichermaßen für die alteingesessenen ländlichen Familien als auch die neu zugezogenen Städter, spielt das Café selbst ebenso eine «sozialtherapeutische Rolle» für die Nachbarschaft.

Inklusiver Ansatz

Neben diesen drei Einrichtungen findet anthroposophische Heilpädagogik auch an den Waldorfschulen statt. Die grosse Schule Colegio Waldorf Luis Horacio Gomez in Cali ist damit schon am weitesten

Blick über die Slum Siedlung Sierra Morena (Bogotá), von der Corporación Educativa aus



ten. Hier wird ein inklusives Schulkonzept praktiziert, mit einer Gruppe von Pädagogen, Therapeuten und Psychologen, die für die Eingliederung von Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf verantwortlich sind. Die ebenfalls sehr grosse Schule Colegio Waldorf Isolda Echavarría in Medellín macht sich gerade auf den Weg, den inklusiven Ansatz, der eigentlich schon in ihrem Gründungsimpuls angelegt war, umzusetzen. Auch eine neue, noch kleine Schulinitiative in Bogotá, Inti Huasi, beschäftigt sich schon jetzt mit dieser Fragestellung.

Ein weiteres waldorfpädagogisches Projekt mit heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Aspekten ist die Corporación Educativa y Social in Sierra Morena, einem Slumvorort von Bogotá, die mit Kindern, Jugendlichen und Familien in sozialen Rand- und Risikosituationen arbeitet. Hier gibt es Kindergärten, Nachmittags- und Abendprogramme für Kinder und Jugendliche, medizinische und therapeutische Angebote sowie Frauengruppen und Erwachsenenbildung.

Sich wahrnehmen und begegnen

In der Klausur im April begegneten sich viele der Verantwortlichen dieser Initiativen seit langen Jahren zum ersten Mal wieder persönlich. Andere waren ganz neu in dem Kreis. Und so entstand ein lebendiges Forum, in dem sich die heilpädagogische und sozialtherapeutische Bewegung in Kolumbien selbst wahrnehmen konnte und von der Einbettung in die weltweite Bewegung getragen, kollegiale Beziehungen neu (wieder) aufgebaut werden konnten. Die daraus hervorgegangenen neuen Entwicklungsimpulse – darunter zum Beispiel die Frage nach einer neuen Ausbildung in Kolumbien – werden jetzt von einer neugeformten Kerngruppe weitergetragen.

*Jan Göschel
Geschäftsführer und Mitglied
des Leitungsteams der internationalen
Konferenz für Heilpädagogik und
Sozialtherapie*

Termine vahs 2018

2018

Oktober

08. – 12. «Sozial – Spiel – Räume», Internationale Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie, Dornach

23. Fachaustausch mit Fachstelle Prävention, nachmittags, Zürich

November

02. Treffen der Bewohnerinnen und Bewohner, Herzberg ob Aarau

06. Weiterbildung «Nähe und Distanz im Begleittag», Olten

07. Delegierten- und Kuratoriumsveranstaltung, Bern

14. «Ethik in der Vielfalt», Tagungsreihe bedürfnisgerechte Medizinische Versorgung und Behinderung
Eine Tagung gemeinsam mit dem vbmb, Zürich

Weitere Infos siehe Website vahs.ch

IMPRESSUM

Herausgeber: vahs, Postfach 55, 3113 Rubigen
Tel. 031 838 11 29, Mail: info@vahs.ch
Redaktion und Layout: Matthias Spalinger
Erscheint zwei Mal pro Jahr im Frühling und Herbst. Informationen zur Aufgabe von Inseraten finden Sie auf: www.vahs.ch
Layout: Matthias Spalinger. Fotos: S. 2, 3, Matthias Spalinger, S. 8. Jan Göschel. Alle anderen z.v.g.
Gestaltungskonzept: Lorenz Jaggi, Consign, Bern, www.consign.ch
Druck: Schneider AG, Bern, www.schneiderdruck.ch
Redaktionsschluss Heft 155: 15.3.2019
Erscheint im April 2019



Verband für anthroposophische Heilpädagogik
und Sozialtherapie Schweiz

«So langsam wächst mir alles über den Kopf...»

Stärken und Pflegen der eigenen Ressourcen

Fachtagung für Mitarbeitende in Pädagogik,
Heilpädagogik und Sozialtherapie sowie
Angehörige von Menschen mit Behinderungen

25. – 26. Januar 2019
Sonnenhof Arlesheim

Programm und Anmeldung auf www.vahs.ch